

Fritz B. Simon



# Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,  
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28  
Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

### 12.3.1 **Version 1:** Die Komponenten/Elemente weisen die **gleichen Merkmale** auf.

Man setzt dieselben Bausteine aufeinander. Der DDR-Plattenbau ist ein Beispiel, welche ästhetische Wirkung man durch solch eine Aufeinanderreihung der immer wieder selben Komponenten erzielen kann (ob man will oder nicht).

Im sozialen Bereich, vor allem in Unternehmen, sind Männerseilschaften ein gutes Beispiel, dass in einer vertikalen sozialen Ordnung die Komponenten gleich bleiben. Die katholische Kirche ist ein Musterbeispiel, dass nur Männer den Aufstieg schaffen können. Früher mussten es sogar italienische Männer sein, doch inzwischen ist ja in der Hinsicht eine gewisse Differenzierung zu beobachten.

### 12.3.2 **Version 2:** Die Komponenten/Elemente weisen **unterschiedliche** Merkmale auf.

Um wieder mit der Architektur zu beginnen: Unterschiedliche Stockwerke von Gebäuden können unterschiedlich gestaltet sein. In den Häusern von Großstädten sind im Parterre in der Regel (in den Einkaufsstraßen) Läden zu finden, dazwischen Geschosse mit Büro- oder Wohnräumen, und das Dach sieht wieder ganz anders aus als der Rest des Hauses.

Gesellschaftliche Schichtung, (siehe 47.3 **Schichtung/Stratifikation**) bei der ein unterschiedlicher Status mit der Oben-unten-Unterscheidung verbunden ist, gab und gibt es fast überall auf der Welt: Feudalsysteme, das indische Kastensystem ... usw.

## 12.4 Identische räumliche Muster können trotz identischer Elemente/Komponenten unterschiedlich strukturiert sein, wenn die räumlichen Abstände vergrößert oder verringert sind.

Es muss hier besonders hervorgehoben werden, dass räumliche Vorstellungen in unserer Alltagssprache – und wahrscheinlich auch im Erleben der meisten Menschen – zur Beschreibung sozialer Beziehungen verwendet werden. Diese Raum-Metaphorik bezeichnet, beispielsweise, im dreidimensionalen Sinne den gesellschaftlichen Status, den Unterschied zwischen oben und unten, Oberschicht und Unterschicht,

vorne und hinten (progressiv vs. rückschrittlich, avantgardistisch vs. etwas zurückgeblieben etc.). Und, leider, erschöpft sich die Strukturänderung, die von manchen Revolutionären erstrebt wird, darin, die Komponenten auszutauschen (d.h. selbst die Führungsrollen einzunehmen), ohne die Muster der Beziehungen infragezustellen.

Die gesamte Fortschritts- und Rückschritts-Metaphorik ruht in räumlichen Vorstellungen.

Weniger bewertend ist der Versuch soziale Beziehung anschaulich zu beschreiben in der Feld-Metaphorik, die sich – bescheiden – mit zwei Dimensionen zufriedengibt, obwohl zwei Dimensionen durchaus reichen, um deutliche Bewertungen vorzunehmen, wie sich an der Rechts-links- oder Fortschritts-Rückschritts-Metaphorik im politischen Leben erweist. Auch die gesamte Aufstellungsarbeit nutzt die Raummetaphorik, die offenbar aufgrund unseres Körpererlebens zur Charakterisierung sozialer Beziehungen nutzbar ist.

Ein anderer wichtiger Aspekt struktureller Muster ist, dass Vergrößerung oder Verkleinerung trotz gleichbleibender Muster der Beziehungen zwischen ihren Elementen oder Komponenten radikale Wirkungen hat, die vor allem in der Diskussion über Begrenzungen des Wachstums (in welchem Phänomenbereich auch immer) von Relevanz sind.

Ein schönes Beispiel liefert auch der Film »Liebling, ich habe die Kinder geschrumpft« (1989, Regie: Joe Johnston), in dem ein ex-

perimentierfreudig bastelnder Vater aus Versehen seine Kinder auf Millimetergröße schrumpfen lässt. Ihre Körper (und ihre psychischen Systeme, wie auch ihre Beziehungen zueinander) behalten ihre Struktur, d.h. sie sehen genauso aus wie vor der Schrumpfung und interagieren in gewohnter Weise, aber die Größenrelationen zum Rest der Welt haben sich radikal verändert. Und das ändert (fast) alles, in erster Linie die Beziehung zu ihrer physischen Umwelt. So verschwindet, zum Beispiel, die Pollenallergie eines der Kinder sofort, da es selbst nun so klein ist, dass die Pollen gar nicht mehr von ihm eingeatmet werden können usw. Dies alles ist konsequent durchdekliniert und auch hinreichend komisch. Einer der vorübergehend sehr populären, erkenntnistheoretisch relevanten Filme aus Hollywood.

Einen ähnlichen Ansatz wählt Lorient, wenn er in einem seiner Sketche einen Wissenschaftler das Welternährungsproblem dadurch lösen lässt, dass er die Menschheit schrumpfen lässt: Alle Abgeordneten des Bundestags, so erklärt er, passen dann in eine Streichholzschachtel ...

## 13 Zeitliche Muster/Strukturen

Im Alltagsdenken (und in manchen biologistischen Konzepten und Philosophien) wird die Zeit als gegeben betrachtet, so dass der Beobachter sich und die wahrgenommenen Ereignisse und Objekte **a priori** in ihr positioniert. Aus einer konstruktivistischen Perspektive hingegen muss auch die Zeit konstruiert werden – und dies kann unterschiedlich geschehen. Allerdings dürfte die Unterscheidung von Raum und Zeit im Blick auf deren Konstruktion nur analytisch sinnvoll sein und nicht den tatsächlichen Konstruktionsprozessen beim Neugeborenen entsprechen, da wahrscheinlich Raum und Zeit zusammen konstruiert werden. Für beides dürfte aber gelten, dass sowohl die Raumdimensionen wie auch die Zeit zunächst egozentrisch – auf den Körper des Beobachters bezogen – geordnet werden, bevor sie dann in einer späteren Entwicklungs- und Abstraktionsphase »objektiviert« werden.

In einem gewissen Sinne kann man von der Zeit wie vom Raume sagen, daß sie schon in jeder elementaren Wahrnehmung gegeben ist, denn jede Wahrnehmung hat eine Dauer und eine gewisse Breite. Aber diese ursprüngliche Dauer ist ebenso weit entfernt von der eigentlichen Zeit wie die Breite der sensorischen Stimulation es vom organisierten Raume ist. Denn: Die Zeit wie auch der Raum werden nach und nach aufgebaut und implizieren die Elaboration eines Systems von Beziehungen. Man kann sogar sagen, daß die beiden Konstruktionen korrelativ sind. Poincaré hat behauptet, daß die Zeit vor dem Raum da ist, da der Begriff der Verlagerung ein »Vorher« und ein »Nachher« voraussetzt. Aber man kann auch ebensogut behaupten, daß die Zeit den Raum voraussetzt, da die Zeit nichts anderes ist, als eine In-Beziehung-Setzung der Ereignisse, die sie ausfüllen, und daß diese ihrerseits zu ihrer Konstituierung den Objektbegriff und die räumliche Organisation implizieren.

Piaget, Jean (1950): Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde. Gesammelte Werke, Bd. 2. Stuttgart (Ernst Klett) 1975, S. 309.

### 13.1 Muster/Strukturen zusammengesetzter Einheiten, deren Elemente/Komponenten einen **zeitlichen Abstand** (= Ungleichzeitigkeit) haben, sollen **Prozesse** genannt werden.

Um eine Abfolge von Ereignissen als **Prozess** zu konzeptualisieren, muss der Beobachter sie als zusammengehörig zueinander in Beziehung setzen. Mit anderen Worten: In der Beobachtung muss eine zusammengesetzte Einheit konstruiert werden. Der Unterschied dazu wäre die Wahrnehmung einer Menge unabhängiger Ereignisse, zwischen denen kein Zusammenhang konstruiert wird. Dass diese In-Beziehung-Setzung höchst relevant ist oder sein kann, zeigt sich in den Wissenschaften, wo sich stets die Frage stellt, ob Ereignisse, die synchron oder diachron beobachtet werden, in einen Sinnzusammenhang gestellt oder kausal verknüpft werden können. Zukunftsorientiert stellt sich die Frage, wie z.B. zum Erreichen irgendwelcher Ziele, der Übergang von einem Ereignis zu einem anderen bzw. zu einer erstrebten Folge von Ereignissen herbeigeführt werden kann, d.h. wie ein Prozess wahrscheinlich gemacht werden kann.

#### 13.1.1 Die basalen Elemente eines Prozesses sollen **Ereignisse** genannt werden.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Ereignisse »an sich« gibt es nicht, sondern sie werden vom Beobachter, der den kontinuierlichen Fluss des Geschehens **interpunktiert**, kreierte, indem Einheiten mit einem zeitlichen Anfang und einem Ende versehen werden. Dass unterschiedliche Beobachter beim Zerhacken solch eines Kontinuums zu unterschiedlichen Einheiten zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, sollte nicht verwundern. Eher scheint es erklärungsbedürftig, wenn sie zu übereinstimmenden Ergebnissen kommen. Dies wird offenbar wahrscheinlicher, wenn es – wie etwa bei der Musik – nicht mit Konsequenzen auf der Handlungsebene für die Beteiligten verbunden ist (Positiv-Beispiel: Eine Mannschaft – etwa im Fußball –, die gemeinsam einen Erfolg errungen hat, schafft es relativ einfach, im Rückblick zu analysieren, wie die einzelnen Spielzüge bzw. welche unterscheidbaren/unterschiedenen Einzelaktionen der Beteiligten zum Erzielen des zweiten Tors geführt haben ... Negativ-Beispiel: Die Rekonstruktion eines Streits, wo die Parteien – unabhängig vom Ausgangstreit – erneut darüber streiten, welches Ereignis als Beginn des Konfliktes angesehen werden kann).

#### 13.1.2 Ereignisse können zu unterschiedlichen größeren **funktionellen** Einheiten (Mustern/Strukturen) zusammengesetzt werden (Sequenz, Takt, Rhythmus, Zyklus, Oszillation ...).

In ihrer Reinform sind diese zeitlichen Muster wohl am besten in der Musik zu beobachten und in ihrer Wirkung zu erleben (z.B. als Rhythmen, die mitreißen, oder Resonanzen ...). Aber auch das Ticken einer Uhr, der Wechsel zwischen Tag und Nacht, den Jahreszeiten, Konjunkturzyklen usw.